

Konzeption der Schulstation

TAKA-TUKA- LAND

Schulstation TAKA-TUKA-LAND

Inhalt:

1. Wer sind wir?
2. Eine Schulstation – was ist das eigentlich?
3. Unsere Schulstation TAKA-TUKA-LAND (Leitspruch unserer Arbeit und Aufgaben)
4. Funktionaler Aufbau der Schulstation an der ALS

1. Wer sind wir?

Wir sind die Astrid-Lindgren-Schule in Eschweiler (Ortschaft Weisweiler). Uns besucht eine besondere Schülerschaft, Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung.

Andere Schulen fanden unter den dortigen Bedingungen keine passenden Antworten auf die vielen Fragen und Herausforderungen, die unsere Schülerschaft aufwarf:

Wir sind die Experten für das Finden neuer Wege und Bildung **und** Erziehung unter besonders herausfordernden Bedingungen und maximal heterogenen Lernausgangslagen. Wir sind die Experten für Neustarts und viele neue zweite Chancen. Wir gestalten Schule anders!

„Ob Plutimikation oder Division – an so einem Tag soll man sich überhaupt nicht mit ‚ions‘ beschäftigen“, sagte Pippi. „Oder es müsste ‚Lustifikation‘ sein.“

(Astrid Lindgren, Pippi Langstrumpf). Schule kann und muss mehr sein als Inhalte nach Lehrplan.

Die Namenspatronin unserer Schule weist uns mit Pippi Langstrumpfs Worten den Weg: Wir arbeiten jeden Tag aufs Neue daran, mehr **L u s t i f i k a t i o n** im Schulalltag zu leben! Die **Schulstation TAKA-TUKA-LAND** soll unseren Schulalltag konzeptuell erweitern, damit unsere Schülerschaft nicht nur die „ions“, also den klassischen Schulstoff und -ablauf, erlebt, sondern „Schule mal anders“, nämlich subjektorientiert,

an den individuellen Bedürfnissen orientiert und Vielfalt als Normalität akzeptierend kennen lernen kann.

Wir arbeiten für

- individuelle **positive Entwicklungen**.
- starke Kinder.
- die Rückkehr und das stete Bleiben von **Freude am Leben und Lernen**.
- den Wechsel an eine allgemeine Schule.
- Kooperationen/Initiationen mit/von Maßnahmen der Jugendhilfe.
- die Sicherung der Schulpflicht und den Erwerb einer Grundlage an emotionaler und sozialer Kompetenz **und** schulischen Inhalten.
- Verständnis von **Vielfalt und Buntheit** als Normalität. Auch anders Sein ist für uns Normalität!

Wir nehmen Schulneulinge und Schüler/innen der Klassen 1 bis 4 der Grundschulen der StädteRegion Aachen auf. Wir beschulen unsere Schüler/innen bis zur 4. Klasse und bereiten sie für den Übergang auf die weiterführenden Sek I Schulen vor. Wir möchten allen Schülerinnen und Schülern ein Stück **Heimat auf Zeit** sein, Heimat ist unserer Meinung nach dort, wo man sich wohl fühlt und ganz bei sich sein kann.

2. Eine Schulstation – was ist das eigentlich?

Schulstationen wurden laut Christiane Nevermann (vgl. Nevermann 2004, S. 125) im Zuge eines Modellprojektes zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit auffälligem Verhalten entwickelt. Nevermann selbst begleitete die Realisierung von Schulstationen als Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Förderschulen mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, um Verhaltensschwierigkeiten von SuS präventiv entgegenwirken zu können. Zudem verstehen sich Schulstationen auch als innerschulisches aktives

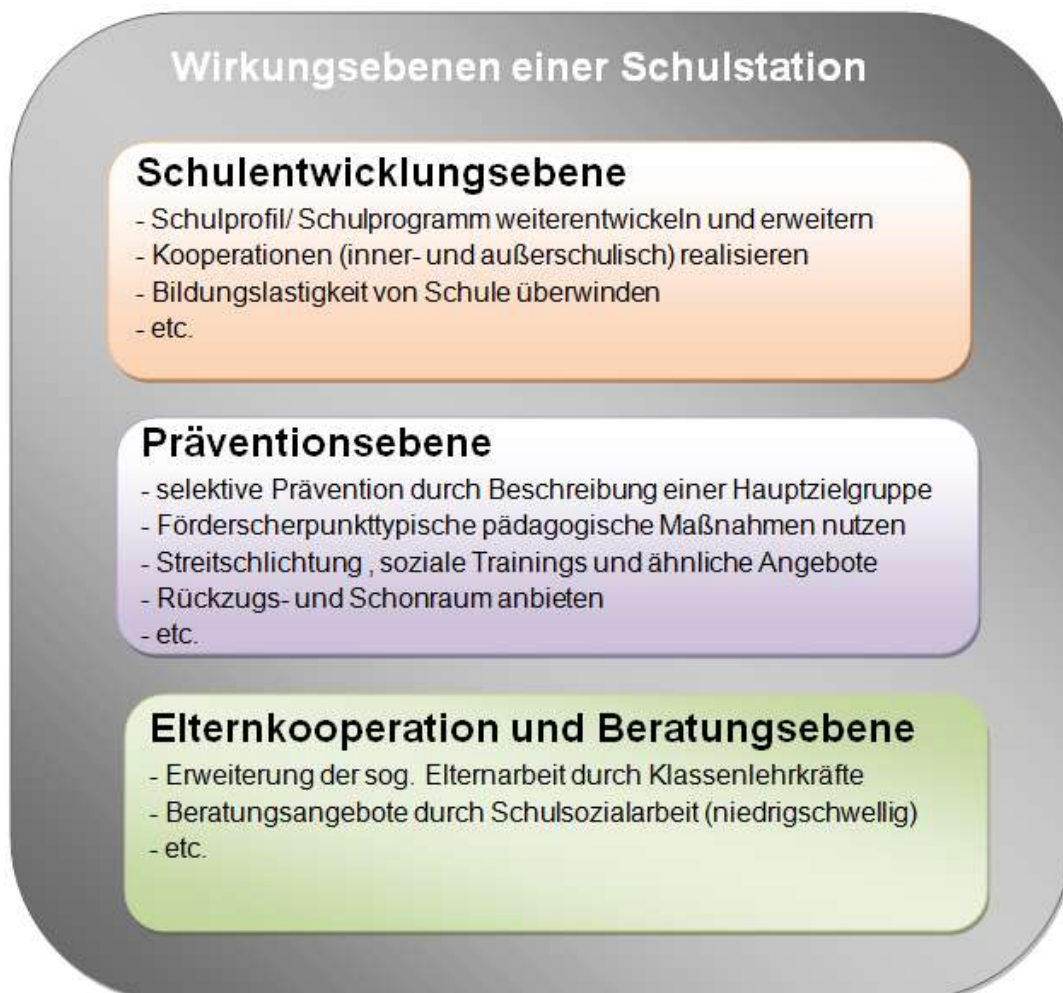
Entgegenwirken auf wenig entwicklungsförderliche Bedingungen,
unter welchen insbesondere die Schülerschaft einer Förderschule inner- und
außerschulisch aufwächst (vgl. ebd., S. 125).

Was bedeutet dies konkret?

Ein wenig schwingt die Bedeutung „Station machen“, ein „Zur-Ruhe-Kommen“ in der
Begrifflichkeit mit. Die Schulstation als Konzept versteht sich als ein Organisations- und
Handlungsansatz, der auf Prävention ausgerichtet ist: Insbesondere sollen
innerschulische ergänzende pädagogische Maßnahmen zur emotionalen und sozialen
Stützung von SuS als Erweiterung schulischer Angebote realisiert werden.

Die Schulstation soll ein pädagogischer Ort der Nähe, ein besonders ansprechender
Raum, bequem, ein Raum der Zuwendung und des gemeinsamen Tuns sein (vgl. ebd.
S. 126). Schulstationen sind also qua Existenz ein Antagonist des traditionellen
schulischen Denkens der Bildungslastigkeit (Sachorientierung vor Beziehungs-
orientierung), des Funktionieren-Müssens des schul- und gesellschaftsimmanenten
Leistungsdenkens, wo „mehr“ mit „besser“ gleichgesetzt wird.

Folgende Ebenen können wesentliche Wirkebenen von Schulstationen sein:



Ebene 1: Aspekte der **Schulentwicklung** (z. B. Veränderung des klassischen Schulprofils als reine Bildungsanstalt, Förderschule als Ort der multiprofessionellen Kooperation, insbesondere zwischen Schule, Schulpsychologischen Dienst und Jugendhilfe etc.)

Ebene 2: Aspekte der **selektiven Prävention** (die Zielgruppe der Schulstation soll ausdrücklich durch bestimmte Risikovariablen gekennzeichnet sein aber trotzdem allen SuS offen stehen. SuS mit z. B. §15, Autismus oder Rückkehrer nach §54/§40 SchulG NRW bilden an der ALS sicherlich relevante Zielgruppen mit besonderen Bedürfnissen). Insbesondere Angebote der Deeskalation, der Streitschlichtung oder des „Sich-zurück-Ziehen-Könnens“ aus möglichen konflikträchtigen Kontexten können hier beispielsweise verortet werden.

Ebene 3: Aspekte der Elternarbeit (neben der klassischen alltäglichen Elternarbeit im Kontext Förderschule es tritt im Rahmen einer Schulstation der Einbezug von Schulsozialarbeit in den Vordergrund aber auch die Möglichkeit des Einbezugs des schulpsychologischen Dienstes. Neben der schülerInnenbezogenen klassisch schulischen Kontaktaufnahmen können hier anlasslose Elemente der Elternarbeit zu einer vertrauensstiftenden Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus beitragen.

Die **Eintrittskarten in die Schulstation** im Schulalltag sollten möglichst niedrigschwellig und vielfältig gehalten werden: Je nach Ressource sollten SuS optimalerweise im Verlaufe immer dann in die Schulstation können, wenn sie das Bedürfnis nach emotionaler Entlastung und Stressreduzierung haben und somit ein selbstregulierender Rückzug ermöglicht werden kann. Aber auch, wenn Lehrkräfte bemerken, dass SuS „die Luft ausgeht“ oder SuS im Klassenraum nicht zur Ruhe kommen, kann die Tür der Schulstation offen stehen.

Zudem können an diesem Ort Streitschlichtung und Konfliktbearbeitung ein pädagogisches und räumliches Zuhause bekommen und die jeweiligen MitarbeiterInnen der Schulstation können zu Konfliktsituationen in Klassenräumen als Unterstützung und neutrale Personen hinzu gerufen werden. Vielerlei Umsetzungen sind denkbar. Eines soll eine Schulstation keinesfalls sein: Ein Ort der Strafe (wie es teilweise dem artverwandten Trainingsräumen passiert: „Wenn du jetzt nicht, dann gehst du in den Trainingsraum“) (vgl. Nevermann. S. 126-130).

Warum können Schulen Schulstationen so gut gebrauchen?

„Kinder brauchen Menschen, die ihnen nahe sind, sich Zeit für sie nehmen, auf ihre Bedürfnisse und Sorgen eingehen und sich vor allem als verlässlich erweisen und Sicherheit geben“ (...) Für SuS liegt der positive Wert einer Schulstation vor allem darin, *„als Person angenommen und akzeptiert zu werden sowie im Umgang mit schulischen Anforderungen mehr Sicherheit und weniger Hilflosigkeit zu erfahren“* (ebd., S. 131).

Im Kern bedeutet eine Schulstation also auch, jungen Menschen in schwierigsten Lebenslagen, aus teilweise schwierigsten psycho-sozialen und ökonomischen Kontexten zu ermöglichen, sich seltener als „gestört“, „behindert“, „zu doof“, „wertlos“, ausgegrenzt, anders oder defekt zu erleben, sondern ganz im Gegenteil die eigenen Resilienzen und Ressourcen erkennen und nutzen und erweitern zu können.

Insbesondere die konzeptuellen und systemischen Freiheiten, welche Förderschulen ES noch für sich nutzen können, scheinen sich also für die Einrichtung und das Betreiben einer Schulstation (samt kreativer zielführender individueller Erweiterungen) besonders zu eignen.

3. Unsere Schulstation TAKA-TUKA-LAND

Leitspruch des TAKA-TUKA-LANDs

„So viel Grenzen und Herausforderungen wie nötig aber so viel Achtung individueller Bedürfnisse und Wertschätzung des Individuums wie möglich“ können der Arbeit unserer Schulstation vor dem Hintergrund eines humanistisch geprägten Menschenbildes und der Annahme von bunter Vielfalt als Normalität als Leitsatz dienen.

Zudem erachten wir Experten für Emotionale und soziale Entwicklung als auffällig bezeichnetes Verhalten als erklärbaren Ausdruck eines kontextspezifisch sinnvollen Reagierens; SuS werden durch unsere Arbeit eingeladen, neue Wege des eigenen Verhaltens, Erlebens und Denkens kennen zu lernen ohne altes Verhalten, Erleben oder Denken als geringwertiger zu deklarieren.

Im TAKA-TUKA-LAND kann Schule sich ganz anders präsentieren und somit wiederum positive individuelle Entwicklungen, Leistungsbereitschaft und Lern- und Leistungsfähigkeit ermöglichen und erweitern.

Wie kann ein Besuchsgrund und Besuch im TAKA-TUKA-Land ganz konkret aussehen? Fünf Beispiele zur Konkretisierung:

Beispiel 1:

- 1) Eine Schülerin bittet die Lehrerin darum, in der Schulstation arbeiten zu dürfen, da es in der Klasse zu unruhig sei (*die Bitte/Erlaubnis kann auch über einen Verstärkerplan oder als Belohnung möglich sein*).
- 2) Die Kollegin erachtet diese Bitte als glaubwürdig und sinnvoll und fragt telefonisch in der Schulstation an.
- 3) Die Schulstation meldet umgehend zurück, ob derzeit genügend Ressourcen vorhanden sind und die Schülerin kommt a) entweder sofort oder b) zeitversetzt nach Absprache zur Arbeit in die Schulstation (für eine Regelbesuchsdauer von 30-60 Minuten, je nach jeweiliger Absprache).
- 4) In der Schulstation bekommt die Schülerin die Gelegenheit an einem der Arbeitsplätze in Ruhe und ungestört zu arbeiten und wird nach Ablauf der vereinbarten Zeit zurück in die Klassen geschickt und dort telefonisch angekündigt.

Beispiel 2:

- 1) Ein Schüler (mit oder ohne Schulbegleitung) bittet die Lehrerin darum, die Schulstation besuchen zu dürfen. Er ist gerne dort, kann dort entspannen, lesen, spielen, zur Ruhe kommen und hat nach Aufenthalt dort einen deutlich beobachtbar ruhigeren und konfliktärmeren Schultag.
- 2) Ablauf ist nun analog zu **Beispiel 1**.
Für diese Schülerschaft (häufig §15 oder sonstig belastete Schülerschaft, die im Klassenkontext kontextbezogen viele Schwierigkeiten hat/auslöst) kann und soll die Schulstationen hohen präventiven Wert erlangen ist unsere Ausgangshypothese.

Beispiel 3:

- 1) Eine Kollegin bemerkt direkt beim morgendlichen Betreten des Klassenraumes, dass ein Schüler seinen „besonderen Blick“, einen ganz speziellen Gesichtsausdruck hat. Die Erfahrung zeigt, dass Schultage in dieser Gemütsverfassung sehr häufig in Eskalationen, emotional-ausagierenden Situationen enden können, da vermeintliche Kleinigkeiten, nicht beobachtbare Streits mit Mitschülern oder scheinbar überfordernde Leistungsanforderungen („räumt eure Tische leer und legt nur einen Stift vor euch, wir beginnen gleich mit dem Weiterlesen der Geschichte und verfassen später einen Tagebucheintrag“) diesen Schüler häufig wie beschrieben die Verhaltenskontrolle verlieren lassen und er nicht nur sich selbst, sondern in diesen Situationen häufig auch andere nicht nur vom Unterricht abhalten, sondern auch gefährden kann.
- 2) Die Kollegin erachtet es aus präventiven Gründen als sinnvoll, dem Schüler einen Schulstationsbesuch anzubieten und fragt bei Bejahung durch ihn telefonisch in der Schulstation an.
- 3) Die Schulstation meldet umgehend zurück, ob derzeit genügend Ressourcen vorhanden sind und der Schüler kommt a) entweder sofort oder b) zeitversetzt nach Absprache zur Arbeit in die Schulstation (für eine Regelbesuchsdauer von 30-60 Minuten, je nach jeweiliger Absprache kann dies auch länger sein bei sonderpädagogischer Indikation).
- 4) In der Schulstation kann der Schüler bedürfnisorientiert entweder z. B. ein angebotenes Gespräch über seinen Tag, seine Stimmung oder ablenkende Inhalte führen, frei spielen, malen oder auch zwischenzeitlich an mitgebrachten Materialien arbeiten. Ebenso kann ein kleiner Snack angeboten werden.
- 5) Nach Ablauf der vereinbarten Zeit wird der Schüler zurück in die Klassen geschickt und dort telefonisch angekündigt, es kann auch möglich sein, dass der Schüler um einen längeren Verbleib in der Schulstation bittet; dies klärt die Schulstation telefonisch mit der Klassenkollegin ab.

Für diese Schülerschaft (häufig §15 oder sonstig belastete Schülerschaft, die im Klassenkontext kontextbezogen viele Schwierigkeiten hat/auslöst) kann und soll die Schulstationen hohen präventiven Wert erlangen ist unsere Ausgangshypothese.

Beispiel 4:

- 1) Ein Schüler gerät in einen handfesten Konflikt und verliert die Selbstkontrolle oder agiert aggressiv-unberechenbar, es entwickelt sich in Kürze eine akute krisenhafte Zuspitzung.
- 2) Die unterrichtende Lehrkraft kann telefonisch einen Schulstationsmitarbeiter als Unterstützung dazu rufen. Schulstationsmitarbeiter agieren hier nach einem Standardleitfaden (*deeskalativ einwirkend - Mitarbeiter unterstützend - Grenzen setzend - Personen und Sachen schützend – räumliche trennend*), an dessen Ende in diesem Kontext häufig ein Besuchen der Schulstation des Schülers stehen wird.
- 3) In der Schulstation wird die vorgefallene Situation alters- und situationsentsprechend aufgearbeitet, zumindest versucht zu klären. Zudem kann ein individueller Rückkehrplan für eine Wiederteilnahme am Unterricht in der Klasse vereinbart werden. Individuell möglich sind hier auch obligatorische Entscheidungen nach Rücksprache mit der Schulleitung nach Schulgesetz NRW §53 (bis hin zum Ausschluss vom Unterricht usw.)

Diese Interventionsmöglichkeit durch die Schulstation kann nicht nur unmittelbare krisenhafte Zuspitzungen auflösen, sondern ermöglicht im Idealfall den Vorrangcharakter von Unterricht, erweitert das Handlungsrepertoire der Lehrkräfte und gibt Schülern in und nach eskalativen Ausnahmesituationen die Möglichkeit einer zeitnahen Aufarbeitung der Situation, erleichtert das Zur-Ruhe-Kommen und soll einen systematischen und professionellen pädagogischen Umgang mit Spezifika unserer Schülerschaft realisieren.

Beispiel 5:

- 1) Eine Schülerin ist in einen dauerhaften und wiederholten Konflikt mit einem Mitschüler verwickelt. Beide SuS sind ohne Hilfe nicht in der Lage, diesen Konflikt angemessen zu lösen.
- 2) Die Klassenleitung der Schüler terminiert mit der Schulstation ein Streitschlichtungsgespräch.
- 3) In der Schulstation wird mit beiden ein standardisiertes Peer-Mediations-Gespräch geführt, welches im Abschluss eines Friedensvertrages mündet.

Wirkmechanismen, warum SuS ins TAKA-TUK-LAND kommen sollten

Grundsätzlich können **alle SuS** Lehrkräfte bitten, in das TAKA-TUKA-Land zu gehen (**zeitliche Regel-Begrenzung auf 30-60 Minuten**, individuellen Absprachen sind möglich).

Was kann ein Besuch in der Schulstation in einer Schule bewirken?

Entlastung für Schülerinnen und Schüler

- Im Falle einer aktuellen Überforderung, Hilflosigkeit oder Unsicherheit bietet die Schulstation einen Rückzugsraum
- SuS können sich als aktiv agierend und steuernd erleben
- Schule bietet Angebote auch für unterrichtsinkompatible Bedürfnisse
- Individuelle Bedürfnisse werden stärker beachtet
- Schule wird Ort des Wohlfühlens und Geachtet werdens

Entlastung für Lehrkräfte

- Unterstützung in akuten Krisen von SuS
- kollegiale Geschlossenheit wird belebt und gelebt
- Pädagogische Handlungsfähigkeit wird erweitert
- Standardisierung im Vorgehen sorgt für Transparenz, Sicherheit und Vertrauen
- Vorrangigkeit von Unterrichtsversorgung wird gestärkt
- Arbeitszufriedenheit kann gesteigert werden

Zusätzliche pädagogische Maßnahmen können präventiv wirken

- Peer-Mediation als Streitschlichtungsprogramm
- Einzelförderungen können realisiert werden
- Trainings auch in Kleingruppen können stattfinden
- Individuelle Förderung wird auch für stark herausfordernde SuS möglich (der Bedrohung durch §54/§40 wird entgegen gewirkt)

- SuS die aufgrund **einer aktuellen & akuten Situation** (individuell bedingt oder innerhalb eines schulischen Angebots) **nicht in der Lage scheinen**, am schulischen Angebot teilzunehmen (ohne sich und andere an der aktiven Teilnahme zu stören)

==> *Motto hier wie im Trainingsraum-Konzept A) Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht ungestört zu lernen B) Jede Lehrerin und jeder Lehrer hat das Recht ungestört zu unterrichten C) Jeder hat die Rechte der anderen zu respektieren*

- Als **Unterstützung der Teams/KollegInnen in akuten Krisensituationen von SuS in den Klassen** durch

- a) Sofortiges zur Hilfe Eilen (= persönliche + kollegiale Unterstützung leisten)
- b) kollegiale Geschlossenheit demonstrieren
- c) professionelle päd. Handlungsfähigkeit erweitern und behalten
- d) SuS sonderpäd. fundiertes professionelles Handeln auch in emotionalen Krisensituationen anbieten
- e) Vorrangigkeit von Unterrichtsversorgung der gesamten Lerngruppe sicherstellen

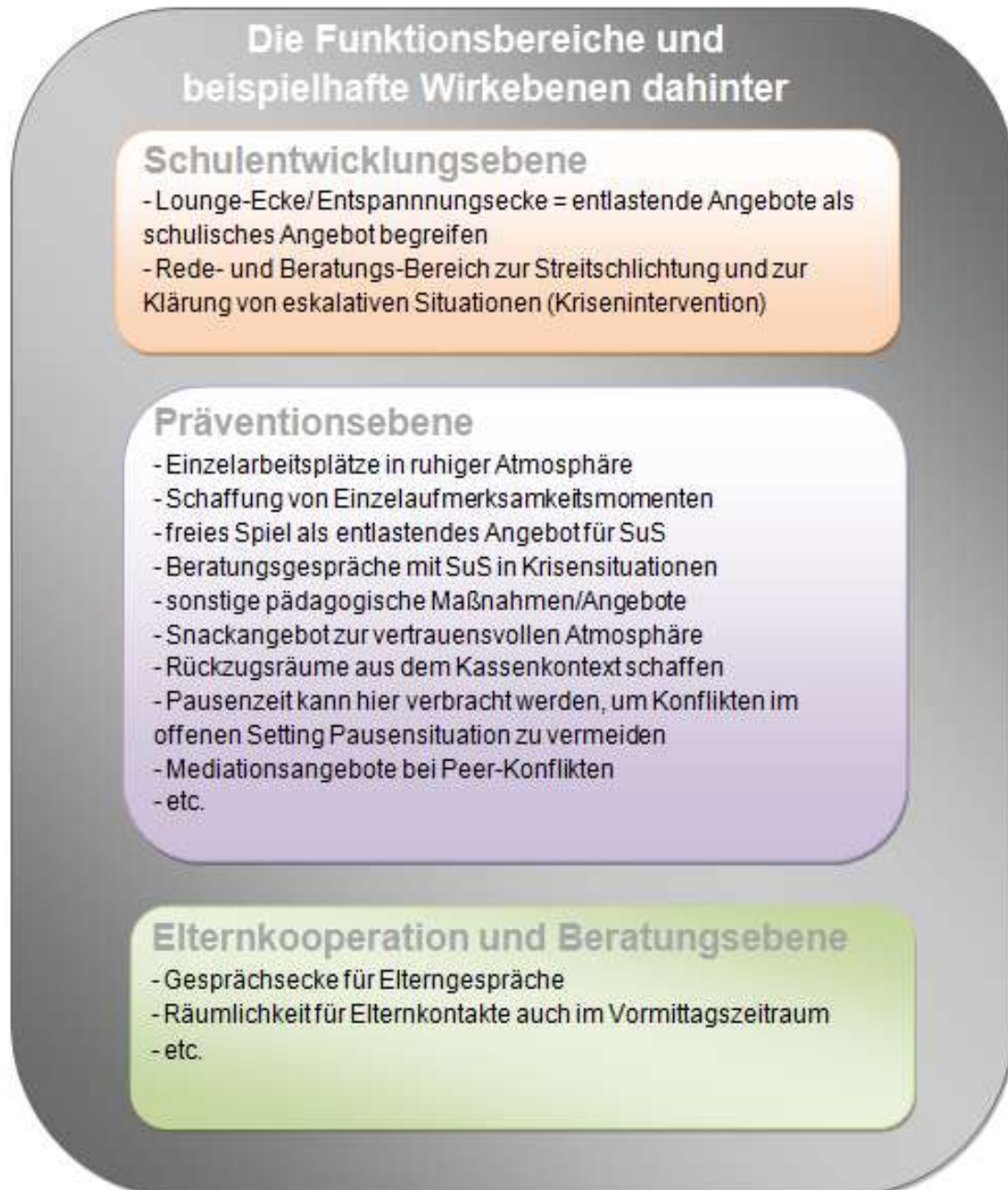
- **SuS-SuS-Mediation bzw. Streitschlichtung** (als pädagogisch fundierten und standardisierten Umgang mit dauerhaften/außergewöhnlichen Peer-Konflikten) anbieten und nachhaltig Ressourcen zum Umgang mit und der Prävention von Peer-Konflikten anbahnen, aufbauen und ausbauen.

- **individuelle pädagogische Maßnahmen**, Einzeltrainings und Kleingruppentrainings können in der Schulstation realisiert werden.

Die **Kapazität** der Schulstation richtet sich stark nach der individuellen und situativen Einschätzung der jeweiligen Mitarbeiter im Raum. Die Bandbreite reicht von 3-4 bis zu maximal 5-6 SuS im Raum und ergibt sich vor allem durch die räumlichen Gegebenheiten und der Personalsituation (Doppelbestzungen durch SSA oder Bundesfreiwilligendienstleistende oder SuS in Begleitung von Schulbegleitern erhöhen phasenweise die Ressourcen). Im Optimalfall sollte die Schulstation die gesamte Unterrichtszeit abdecken, aufgrund personeller Gründe kann dies nicht garantiert werden, sodass die Hauptunterrichtszeit zwischen 9:00 und 12:00 prioritär an den Ganztagschultagen realisiert wird und zusätzliche Tage und Zeiten angestrebt und angeboten werden.

4. Funktionaler Aufbau der Schulstation an der ALS

Wie ist die Schulstation gestaltet und was erwartet SuS in der Schulstation konkret?



Es gibt **fünf Funktionsbereiche** der Schulstation TAKA-TUKA-LAND, die das Umsetzen der o.g. Ziele und Aufgaben erleichtern sollen:

- 1) Eine **Lounge-Ecke** lädt Schülerinnen und Schüler zum **Entspannen** und Lesen und Musik/Geschichten Hören ein, hierzu stehen Kopfhörer und multimediale Angebote zur Verfügung.
- 2) Eine **Snack-Ecke** sorgt für das leibliche Wohl durch Kakao, Saft, Wasser und Snacks und soll so die Voraussetzung für vertrauensvolle Gespräche bieten.
- 3) Es gibt **Einzelarbeitsplätze** zum in Ruhe Arbeiten und Sich-zurück-Ziehen.
- 4) Ein **Rede- und Beratungs-Bereich** bietet die Möglichkeit zu Gesprächen, zum Austausch, zum Spielen und zur **Streitschlichtung** samt Mediationsvertragsabschluss.
- 5) Ein freier **Spielbereich** bietet kindgerechten Raum für freies und gemeinsames Spiel.

In der Schulstation arbeiten KollegInnen, Schulleitung, Bundesfreiwilligen-dienstleistende und Schulsozialarbeit im **multiprofessionellen Team** gemeinsam (teilweise gleichzeitig im Team). Die großzügige, lichtdurchflutete (ca. 35qm große) **Räumlichkeit** befindet sich im 1. OG in einem ruhigen und abgelegenen Flurtrakt der Schule, sodass die Schulstation zum Einen räumlich deutlich von Klassenräumen entfernt ist und zum Anderen die Abgelegenheit eine Ruhezone bietet. Die **Öffnungszeit** der Schulstation soll idealerweise die gesamte Schulwoche in der gesamten Unterrichtszeit betragen, mindestens aber einen Kernzeitraum von 9:00 Uhr bis 12:15 Uhr täglich, bzw. an den Ganztagsschultagen umfassen. SuS werden durch Lehrkräfte telefonisch angemeldet, ebenso werden rückkehrende SuS den Lehrkräften telefonisch gemeldet. In Einzelfällen werden Gesprächsinhalte kurz dokumentiert und den Lehrkräften übergeben. Optimalerweise wird nach Ablauf eines Schuljahres das Funktionieren der Abläufe und Absprachen und die professionelle Zufriedenheit des Kollegiums und die Zufriedenheit der Schülerschaft erhoben und ausgewertet, um eine positive Veränderung der Schulstation zu gewährleisten.

Literatur: Christiane Nevermann, Schulstationen – Emotionale Stützung und soziale Integration im Lernfeld Schule. In: Preuss-Lausitz, Ulf, Schwierige Kinder – Schwierige Schule. Konzepte und Praxisprojekte zur integrativen Förderung verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler. Beltz 2004